



Teltower Heimat Bote

I / 2026



GABRIELE BERGNER (HRSG.)

»Bereitwillig mitgemacht«?

Teltow im Nationalsozialismus
1933-1945



BeBra Wissenschaft Verlag



In dieser Ausgabe

Vereinsmitteilungen.....	3
Zum Themenheft „Albert Wiebach – Ein Leben im Kampf und Wandel“ ..	4
Der Museumsgarten auf dem Weg zur „(G)Artenvielfalt“	8
Zum Buch: „Bereitwillig mitgemacht? Teltow im Nationalsozialismus 1943 bis 1945“	10
Stolpersteine in Teltow	19
Zeigerschreibmaschine Mignon von AEG.....	22
Termine	24

Impressum: Heimatverein Stadt Teltow 1990 e.V., Vereinsregister 864 P

Redaktion: Sibylle Langner

E-Mail: heimatverein@teltow.de Homepage: www.heimatverein-teltow.de

Bankverbindung: IBAN DE35 1605 0000 3522 2042 70

Liebe Heimatfreundinnen und –freunde,

Am 12. April fand erneut unser beliebter „**Staudentrödel**“ im Heimatmuseum Teltow statt. Zahlreiche Besuchende nutzten die Gelegenheit, Pflanzen zu tauschen, zu kaufen oder so manches schöne Fundstück aus Haushalt und Geschichte mit nach Hause nehmen. Bei Kaffee und Kuchen kam zudem die Geselligkeit nicht zu kurz. Besonders erfreulich: Für den Heimatverein konnten **Spenden in Höhe von 620 €** gesammelt werden. Damit können wir endlich die dringend benötigten Gastronomiemöbel für die Küchenecke im neuen Schuppen kaufen. **Der nächste „Staudentrödel“ ist bereits geplant und wird am 11. Oktober 2026 stattfinden.** Wir freuen uns schon jetzt auf zahlreiche Teilnehmende und Besuchende!

Am **Pfingstsonntag, den 24. Mai 2026**, möchten wir unser Museum – trotz Feiertag – für Besucherinnen und Besucher öffnen. Als besondere Ergänzung planen wir an diesem Tag ein kleines **Museumscafé mit Programm**. Damit dieses Angebot gelingt, sind wir auf Ihre Unterstützung angewiesen: Wir freuen uns sehr über **Kuchenspenden** aus dem Kreis unserer Mitglieder! Ob klassischer Blechkuchen, saftige Obst- oder Käsekuchen, himmlische Sahnetorten oder andere Leckereien – jede Spende ist herzlich willkommen. Wer etwas beitragen möchte, meldet sich bitte vorab beim Vorstand, damit wir besser planen können.

Vielen Dank für Eure Unterstützung! **Weitere Termine siehe letzte Seite.**

Erfreulicherweise hat der Heimatverein in diesem Frühjahr auch wieder Zuwachs bekommen und wir können **zwei neue Mitglieder** begrüßen:

Ewelina Gniadkiewicz-Mints aus Seehof und

Dagmar Schmack-Nawrat aus der Speicherstadt.

Herzlich willkommen!

Zum Themenheft „Albert Wiebach – Ein Leben im Kampf und Wandel“

Heimatmuseum Teltow
Museum für Stadtgeschichte



Reise durch drei Epochen deutscher
Geschichte

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte gehört zu den zentralen Aufgaben eines Heimatvereins – und sie verläuft selten ohne Widerspruch. Die jüngst erschienene Broschüre über Albert Wiebach hat dies auf eindruckliche Weise gezeigt. Sie stieß gleichermaßen auf Zustimmung wie auf kritische Einwände und hat damit eine Diskussion angestoßen, die über die Person hinausweist.

Im Mittelpunkt steht dabei nicht nur die Frage nach der Bewertung eines einzelnen Lebenswegs, sondern auch der Umgang mit den politischen Brüchen und Belastungen des 20. Jahrhunderts in unserer Region. Die unterschiedlichen Reaktionen spiegeln, wie sehr die Erinnerung an diese Zeit bis heute nachwirkt und wie verschieden die Perspektiven auf historische Verantwortung sein können.

Der folgende Leserbrief bringt eine kritische Position deutlich zum Ausdruck. Die anschließende Antwort des Heimatvereins versteht sich als Einladung zum Dialog und als Erläuterung der eigenen Herangehensweise. Beide Beiträge sollen dazu beitragen, die Debatte transparent zu machen und die Auseinandersetzung mit unserer lokalen Geschichte weiterzuführen.

Leserbrief von Ronny B.

Ein Loblied auf einen Feind der Demokratie: Kommunisten und Nationalsozialisten haben die erste deutsche Republik gemeinsam in die Zange genommen und zerstört. Wiebach hatte seinen Anteil daran. Aktiv baute er die zweite Diktatur auf deutschem Boden mit auf und war an Enteignung und Entrechtung beteiligt. Da helfen auch ein paar kaum einordnende Zeilen am Ende nichts.

Antwort des Heimatvereins:

Sehr geehrter Herr B.,

vielen Dank für Ihre wichtige Reaktion auf das neue Themenheft. M.E. hat der Heimatverein mit dem Vor- und Nachwort zu dem mit Fakten angereicherten Lebenslauf keineswegs ein Loblied auf Herrn Wiebach gesungen. Es wird erkennbar, dass der Kampf der KPD insbesondere der SPD galt, was die NSDAP stark machte. Auch das Vorgehen der SED, die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft und damit die Enteignung der Bauern ist im Lebenslauf enthalten. Schon die Fakten lesen sich mehr als ambivalent.

Aber in Teltow ist noch heute eine Straße nach ihm benannt. Wir wollten klarstellen, wer dieser Mann eigentlich war. Tatsächlich ist unsere Publikation die bisher einzige, die genau auf diese Enteignung und Entrechtung eingegangen ist, während andere Veröffentlichungen sein Wirken entweder ausschließlich außerhalb der DDR-Zeit, insbesondere als politisches Verfolgungsoffer der Nazi-Zeit, oder auf der andere Seite - wie Sie sagen - ausschließlich als heroischen SED-Genossen darstellen. Ja, er hat aktiv bis 1968 mitgeholfen, einen Unrechtsstaat aufzubauen - mit unerschütterlichem Willen, fast schon fanatisch. Aber es wäre sehr einseitig, sein Wirken hierauf zu beschränken, ohne den Horizont zu erweitern, wo er herkam und sozialisiert wurde. Was sein Ansatz war und woran er glaubte.

Auch ich verurteile das Wirken der SED, den Freiheits- und Grundrechtsentzug mit den Verbrechen an den Menschen. Dennoch halte ich es für wichtig, den Blick hinter die Täter zu richten. Ich nehme es mir sehr zu Herzen, dass dies aus Ihrer Sicht nicht gelungen ist.

*Ich bedanke mich für Ihre offenen Worte und verbleibe mit freundlichen Grüßen
Sibylle Langner.*

Wir danken für die kritische Auseinandersetzung und sehen sie als wichtigen Beitrag zur lebendigen Erinnerungskultur in unserer Stadt.

Bei dieser Gelegenheit teilen wir hier auch einen uns vorliegenden Zeitzeugenbericht.

**Zeitzeugenbericht von Elisabeth Wischnewski (* 1919,
† 2010, Tochter von Bauer Kirsten, Weinbergsweg),
aufgeschrieben 2003**



. . . Der in Teltow eingesetzte Bürgermeister, ein fanatischer Kommunist, machte uns aber das Leben schwer. Er verlangte sinnlosen Einsatz von Mensch und Tier. Als Papa von durchgehend 12 Stunden Arbeitseinsatz der Pferde vom Getreidemähen nach Hause kam, sollte er sofort wieder anspannen und weiter mähen. Das wurde natürlich mit Rücksicht auf die Pferde abgelehnt. Dann brachte er abends Scheinwerfer in der Scheune an, und wir mussten nach einem schweren Arbeitstag im August auf dem Feld während der ganzen Nacht dreschen. Das haben wir einmal getan, aber nie wieder. Zum Glück wurde dieser Herr Wiebach bald von einem besseren Bürgermeister abgelöst. So sinnlose Anweisungen konnten nicht zum Guten führen.

Anfang März 1960 wurden wir aus unserer so geliebten häuslichen Ruhe gerissen: Politische Vertreter, Abgesandte der Stadtverwaltung, also SED-Angehörige, kamen in Gruppen als Delegation zu uns und auch gleichzeitig zu den an-

deren Bauern, um die Zustimmung aller Bauern zu erhalten, sich zu einer LPG (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft) zusammen zu schließen. Alle Bauern wurden davon wie aus heiterem Himmel überfallen. Doch die Werber stießen auf allgemeine Ablehnung. Vom Staat war die LPG aber schon beschlossene Sache. Eine Delegation löste die andere ab an diesem Tag. Als sie trotzdem keine Zustimmung von uns Bauern bekamen, wurde uns gedroht: Erhöhtes Abgabesoll, was kaum zu erreichen war; keine Möglichkeit zum Erwerb von Saatgut; keine Düngemittel und dergleichen mehr. Wir wehrten uns bis zum Schluss und versuchten immer wieder, uns gegenseitig Mut zu machen. Am nächsten Tag mussten alle Bauern die Unterschrift zur Teilnahme an der gegründeten LPG geben. Wir waren nervlich am Ende. Nun wurde ein Inventarbeitrag gefordert entsprechend der Wirtschaftsgröße. Dafür wurden Pferde, Rinder, Wagen und anderes wirtschaftliches Inventar, moderne Ackergeräte und Maschinen in Anrechnung gebracht und abgeholt. Es waren grausame Tage für uns. Wir hätten uns gerne in einem Jahr Parallel-Arbeit davon überzeugen lassen, dass diese Bewirtschaftung die bessere ist. Doch hiermit waren wir nicht einverstanden. Ein Familienmitglied eines jeden Betriebs musste Mitglied werden. Man versuchte auch mich dafür zu gewinnen, was ich natürlich ablehnte. Da Mama als Rentnerin als Mitglied nicht in Frage kam, musste Erich unterschreiben. Er musste nun in der LPG arbeiten, auf dem Feld oder im Stall, wo Hilfe nötig war. Die Bezahlung war natürlich minimal. Doch gesundheitlich hielt er das nicht lange durch. So wurde ihm angeboten, bedingt durch seine kaufmännische Ausbildung in der Verwaltung bei der Buchhaltung anzufangen. Zur individuellen Bearbeitung blieben uns rechtlich 0,25 ha Land, eine Kuh, ein Pferd und Schweine, soweit Futter dafür vorhanden war. Das andere Land wurde von der LPG bearbeitet.



Der Museumsgarten auf dem Weg zur „(G)Artenvielfalt“

Die Arbeitsgruppe „(G)Artenvielfalt“ der Lokalen Agenda Teltow hat es sich zur Aufgabe gemacht, naturnahe Gärten und Balkone im Stadtgebiet sichtbar zu machen und dieses Engagement mit einer Plakette zu würdigen. Auch **der Heimatverein hat sich mit dem Museumsgarten um diese Auszeichnung beworben** – und dafür in den vergangenen Wochen einiges bewegt.



Mit viel Einsatz und Liebe zum Detail wurde der Garten gezielt ökologisch aufgewertet. So sind unter anderem ein **Sumpfbeet** und eine **Vogeltränke** entstanden, die insbesondere in trockenen Zeiten wertvolle Wasserquellen für Tiere bieten. Ein neu angelegter **Käferkeller**

schafft Rückzugsraum und Nistplatz für Insekten, während ein Igelfutterhaus den stacheligen Gartenbewohnern zugutekommt.



Das vorhandene **Insektenhotel** wurde überarbeitet und neu eingedeckt, ein weiteres befindet sich derzeit im Bau. Zusätzlich entsteht ein **Sandarium** – ein spezielles Sandbeet, das Wildbienen als Nistplatz dient.



Auch an die Pflanzenvielfalt wurde gedacht: Ein kleines Stück **Wildblumenwiese** wurde eingesät und ergänzt die bereits vorhandenen **Beerensträucher** sowie heimischen Pflanzen. **Totholzstapel** und verschiedene **Nisthilfen** runden das Angebot ab und tragen dazu bei, möglichst vielen heimischen Tier- und Insektenarten einen Lebensraum zu bieten. Der Museumsgarten entwickelt sich so Schritt für Schritt zu einem kleinen, lebendigen Refugium der Artenvielfalt.

Ein besonderer **Dank gilt den Initiatoren Carola und Norbert Fußwinkel**, die mit großem Engagement nicht nur die Ideen eingebracht, sondern auch den Großteil der neuen Elemente eigenhändig gebaut haben. Ebenso möchten wir allen Helferinnen und Helfern danken, die



gemeinsam angepackt und den Garten wieder auf Vordermann gebracht haben. Zum gelungenen Abschluss dieses Arbeitseinsatzes kamen alle Beteiligten im Garten zusammen und ließen sich die mitgebrachten Leckereien schmecken – ein schöner gemeinschaftlicher Moment.

Nun bleibt abzuwarten, ob dieses Engagement auch mit der begehrten Plakette honoriert wird. Verdient hätte es der Garten allemal.



Zum Buch: „Bereitwillig mitgemacht? Teltow im Nationalsozialismus 1943 bis 1945“

Von Gabriele Bergner

Wenn wir uns heute mit der Geschichte Teltows in der Zeit des Nationalsozialismus beschäftigen, dann sprechen wir über eine Zeit, die für viele Städte lange ein schwieriges Kapitel gewesen ist – auch hier bei uns.

Oft wurde nach 1945 mehr geschwiegen als gesprochen. Nicht unbedingt aus bösem Willen, sondern häufig, weil die Erinnerungen schmerzhaft waren, weil man nach vorne schauen wollte oder weil man schlicht nicht wusste, wie man darüber sprechen sollte.

Umso wichtiger ist es heute – mit dem Abstand von achtzig Jahren – noch einmal genauer hinzusehen.

Am Anfang meiner Beschäftigung mit diesem Thema stand ein unscheinbarer Satz über den damaligen **Teltower Bürgermeister Curt Pilling**. Ein Satz aus der Zeit selbst:

„Er war ein brauchbarer Kamerad, der bereitwillig mitgemacht hat.“

Wenn man diesen Satz heute liest, dann wirkt er zunächst fast harmlos. Aber wenn man ihn historisch ernst nimmt, dann steckt darin eine zentrale Frage für das Verständnis dieser Zeit:

Was bedeutete es eigentlich, mitzumachen? Und damit verbunden die vielleicht noch wichtigere Frage: **Wer hat in Teltow damals mitgemacht – und warum?**

War es Überzeugung? War es Anpassung? War es Angst?

Oder war es manchmal auch einfach der Wunsch nach einem ruhigen Leben? Und gab es auch diejenigen, die sich entzogen haben oder Widerstand leisteten? Lokale Geschichte wird nämlich besonders dann interessant, wenn sie nicht nur von politischen Strukturen erzählt, sondern von den Menschen, die hier gelebt haben.

Mit genau diesen Fragen beschäftigt sich das Buch, das ich Ihnen heute vorstellen möchte. Es versucht, die Jahre von 1933 bis 1945 für Teltow genauer zu beleuchten – eine Zeit, über die auch hier vor Ort lange nur wenig gesprochen wurde.

Am Anfang der Arbeit stand allerdings ein ganz praktisches Problem: die Quellenlage. Über viele Jahre wurde immer wieder erzählt, dass es zu dieser Zeit kaum Unterlagen gibt, weil angeblich ein großer Archivbrand viele Dokumente vernichtet hätte. Diese Geschichte hielt sich sehr hartnäckig.

Die Recherchen zeigen aber ein anderes Bild. Es gab keinen großen Brand. Stattdessen wurden in den letzten Kriegstagen ganz bewusst Akten vernichtet – wahrscheinlich, um Spuren zu beseitigen.

Für die historische Forschung bedeutet das natürlich große Lücken. Viele Verwaltungsunterlagen sind verschwunden. Auch die vollständige historische Einwohnermeldekartei existiert nicht mehr. Und selbst die „Teltower Zeitung“ ist fast komplett verloren – nur ein Jahrgang von 1935 ist noch erhalten.

Das führt zu einer wichtigen Frage: **Was passiert eigentlich mit einer Stadt, wenn ein Teil ihres historischen Gedächtnisses verloren geht?** Und kann man ihre Geschichte trotzdem noch erzählen?

Die Antwort ist: Ja – aber es ist mühsam.

Die Geschichte Teltows musste in vielen Teilen wie ein Mosaik zusammengesetzt werden. Aus kleinen Einzelteilen. Aus Unterlagen in anderen Archiven. Aus wenigen Dokumenten, die doch erhalten geblieben sind. Und manchmal auch aus Hinweisen, deren Bedeutung sich erst auf den zweiten Blick erschließt. Auf diese Weise ist es gelungen, trotz der schwierigen Ausgangslage ein recht anschauliches Bild dieser Zeit zu rekonstruieren.

Das Buch zeigt zum Beispiel, wie sich Teltow politisch verändert hat. Vor 1933 galt Teltow als sogenanntes „rotes Teltow“, also als eine Stadt, in der SPD und KPD stark waren.

Umso interessanter ist die Frage, wie schnell sich das danach verändert hat. **Wie schnell demokratische Strukturen verschwinden konnten.** Und wie schnell eine Stadt gleichgeschaltet werden konnte.

Ein wichtiger Teil der Untersuchung beschäftigt sich deshalb mit der Person des Bürgermeisters Curt Pilling. Sein Aufstieg, seine Netzwerke und sein Einfluss auf Politik und Verwaltung werden genauer nachgezeichnet. Dabei wird deutlich, wie stark die Entwicklung der Stadt mit seiner Person verbunden war.

Gleichzeitig geht es aber nicht nur um eine einzelne Person. Es geht auch um die Menschen im Rathaus. Um die Frage: **Wer hat Entscheidungen getroffen? Wer hat sie mitgetragen? Und wer hat vielleicht auch einfach geschwiegen?**

Protokolle von Sitzungen, Zeitungsberichte und andere Quellen zeigen, wer im Hintergrund gewirkt hat und wie sich politische Entscheidungen ganz konkret auf das Leben der Teltower Bevölkerung ausgewirkt haben.

Ein weiteres Thema ist die bauliche Entwicklung der Stadt. Auch in dieser Zeit ist Teltow gewachsen. Ortsteile wie Seehof oder Teltow-West entwickelten sich weiter. Es gab Bauprojekte und Planungen.

Und vielleicht überraschend: Selbst Teltow war in die großen Planungen für die sogenannte Welthauptstadt Germania einbezogen. Das zeigt, dass selbst eine vergleichsweise kleine Stadt Teil dieser großen politischen Visionen war.

Sehr wichtig war mir bei der Arbeit auch der Blick auf die nationalsozialistischen Organisationen vor Ort – also auf SA, SS und die Parteistrukturen.

Dabei wird eines sehr deutlich: **Die Gewalt des Systems war nichts Abstraktes.** Sie fand nicht nur in Berlin oder an weit entfernten Orten statt. Sie fand auch hier statt. Vor Ort. Durch Menschen, die man kannte. Durch Menschen aus der Nachbarschaft.

Und deshalb ist es genauso wichtig, auch an die Opfer zu erinnern.

An politische Gegner. An jüdische Einwohner. An Menschen mit Behinderungen. An homosexuelle Bürger. An Zwangsarbeiter.

Also an Menschen, die plötzlich nicht mehr dazugehören sollten. Es waren Nachbarn. Kollegen. Mitschüler. Menschen aus der eigenen Stadt. Und deren Leben sich radikal verändert hat.

Das letzte Kapitel beschäftigt sich schließlich mit dem Kriegsende. Mit der Flucht vieler Menschen vor der Roten Armee, mit Angst und Unsicherheit, mit Verhaftungen durch sowjetische Behörden und mit dem schwierigen Neuanfang danach.

Vielleicht stellt sich jetzt die Frage: Warum sollten wir uns heute, mehr als 80 Jahre später, noch einmal so intensiv mit diesen zwölf Jahren beschäftigen?

Ich glaube, die Antwort ist eigentlich ganz einfach: **Geschichte verschwindet nicht, nur weil man nicht über sie spricht.**

Auch in Teltow war der Umgang mit dieser Zeit lange schwierig. In vielen Familien wurde geschwiegen. Oft aus dem Wunsch heraus, endlich wieder nach vorne zu schauen.

Doch in den letzten Jahren hat sich hier einiges verändert. Es gibt Ausstellungen. Es gibt Stolpersteine. Es gibt lokale Initiativen. Und es gibt auch mehr Unterstützung für die Erinnerungsarbeit. Das zeigt: Eine Stadt verliert nichts, wenn sie sich ihrer Geschichte stellt. Im Gegenteil – sie gewinnt an Selbstverständnis und an historischer Tiefe.

Dieses Buch möchte dazu einen Beitrag leisten. Es möchte genauer hinschauen, Zusammenhänge erklären und Verantwortlichkeiten sichtbar machen. Und es möchte vor allem auch den Opfern ihre Namen und ihre Geschichte zurückgeben.

An dieser Stelle möchte ich Jens Leder für seine großartige Mitarbeit, Sabine Lillich für ihre Texte und Anregungen und auch ganz ausdrücklich dem Heimatverein Teltow danken. Ohne die bereitgestellten Materialien und die Unterstützung wäre vieles in dieser Form nicht möglich gewesen.

Über achtzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs hängt es von uns ab, wie wir erinnern – und was wir aus der Geschichte mitnehmen.

Die Geschichte unserer Stadt hat helle und dunkle Kapitel. Und auch wenn die dunklen nicht angenehm sind – sie gehören zu uns.

Sich damit zu beschäftigen, offen darüber zu sprechen und ehrlich hinzuschauen, ist kein Zeichen von Schwäche. Im Gegenteil. Es ist ein Zeichen von Verantwortung. Und auch ein Zeichen von Respekt gegenüber den Menschen, die diese Zeit erleben mussten.

GABRIELE BERGNER (HRSG.)



»Bereitwillig mitgemacht«?

Teltow im Nationalsozialismus
1933-1945



BeBra Wissenschaft Verlag

Aus dem Buch (Auszug):

Von Jens Leder und Gabriele Bergner

Vor den Toren Berlins in der Stadt Teltow, wo es eine breite Industriearbeiterschaft gab und Sozialdemokraten und Kommunisten die Stadtpolitik bestimmten, gründeten am 6. Juni 1926 fünf Personen die erste NSDAP-Ortsgruppe des gleichnamigen Kreises im Deutschen Wirtshaus in der Berliner Straße 16.

Im Teltower Kreisblatt vom 5. März 1936 konnte man zum 10-jährigen Bestehen lesen: „Zusammenkunft

der alten Garde. Zur Festlegung des genauen Gründungstages der Ortsgruppe Teltow der NSDAP im Jahre 1926 hatte **Ortsgruppenleiter Pilling** alle Träger des Goldenen Parteiabzeichens zu einer Zusammenkunft in das Vereinslokal „Schwarzer Adler“ eingeladen. U.a. waren auch die **Mitbegründer Pg. Erhard Scholz** - Stahnsdorf und **Konrad Theobaldy** - Berlin-Lichterfelde, erschienen. (...) Pg. Scholz erklärte, dass Pfingsten 1926 besprochen wurde, sich am darauffolgenden Sonntag, also am 6. Juni 1926 in der **Gastwirtschaft „Deutsches Wirtshaus“ Teltow, Berliner Straße** zur Ortsgruppengründung zu treffen. Dieses Treffen hätte auch stattgefunden, und zwar hätten sich die Parteigenossen Erhard Scholz, Erwin Nix, Fritz Reibe, Paul Schiebert und Fritz Jahn eingefunden. Die Genannten versprachen, an dem darauffolgenden Mittwoch wieder zusammen-



zukommen und neue Mitglieder für die Ortsgruppe Teltow zu gewinnen. Es kamen dann ferner die Parteigenossen Fritz Hein, Willi Hein, Johannes Hennig, Eberhard Scholz, Erwin Schirmer, Paul Handrich und Konrad Theobaldy hinzu. Diese Tatsachen wurden zu Protokoll genommen und unterschrieben. Darauf erklärte Pg. Pilling, daß dieses wichtige Dokument in die Chronik der Stadtgemeinde aufgenommen würde.“

Basierend auf diesen Namen konnte eine Suche nach den Gründungsmitgliedern in den NSDAP-Mitgliederkarteien beginnen. (...)

Bis 1930 war die NSDAP in Teltow auf rund 70 Mitglieder angewachsen.

Am 1. Mai 1932 demonstrierten KPD und SPD als rote Einheitsfront unter Teilnahme von 1.300 Personen gegen die nationalsozialistische Gefahr. Auch wehrsportliche Übungen und Aufmärsche der NSDAP in der Stadt konnten sie verhindern. Bei den Reichstagswahlen am 6 November 1932 erzielten die Kommunisten mit 1.707 Teltower Stimmen vor der SPD und der NSDAP noch einen großen Erfolg. Aber dieser Erfolg war nur von kurzer Dauer.

Am 30. Januar 1933, dem Tag der Ernennung Hitlers zum Reichkanzler, tagte in der Aula der Stadtschule die Stadtverordnetenversammlung. Dies war die letzte Zusammenkunft demokratisch gewählter Stadtverordneter. Zu den 15 Mitgliedern gehörten elf zu KPD und SPD und vier zu den bürgerlichen Parteien.

Kurz nach der nationalsozialistischen Machtergreifung erfasste wie andernorts auch Teltow eine Terror- und Säuberungswelle. Bereits am 2. Februar 1933 stürmte SA-Männer das Veranstaltungslokal der KPD im Hohen Steinweg 10, in dem sie die Einrichtung zerstörten und Kommunisten zusammenschlugen.

In der Sitzung vom 30. Januar 1933 waren noch anwesend:

1. Martha Starruß, Stenotypistin
 2. Karl Lux, Beamter (Heimat/Wirtschaftspartei)
 3. Kurt Auerwald, Ingenieur (SPD)
 4. Hans Bader, Mechaniker (SPD)
 5. Richard Homann, Zimmerer (SPD)
 6. Jakob Schick, Uhrmacher (SPD)
 7. Albert Schmidt, Steuerinspektor (SPD)
 8. Johann Fiolka, Steinsetzer (KPD)
 9. Ernst Mauck, Schlosser (KPD)
 10. Wilhelm Schicketanz, Schmied (KPD)
 11. August Förster, Arbeiter (KPD)
 12. Wilhelm Lerm, Schmied (KPD)
 13. Richard Bierbrauer, Klempnermeister (Heimat/Wirtschaftspartei)
 14. Paul Herrlich, Zimmermeister (Heimat/Wirtschaftspartei)
 15. Otto Miethge, Rektor (Heimat/Wirtschaftspartei)
 16. Ernst Toepffer, Guts- und Fabrikbesitzer (Heimat/Wirtschaftspartei)
- und vom Magistrat die Herren Beigeordneter Max Loppuch (SPD),
Arbeiter und Stadtrat Albert Krause (KPD),
Obersteuersekretär und Stadtrat Albert Merten (Heimat/Wirtschaftspartei) und
der Porzellandreher und Stadtrat Oskar Pollner (SPD).
- Es fehlte der Stadtverordnete Konrad Theobaldy, der seit mindestens August
1932 der NSDAP angehörte.

Stolpersteine in Teltow

Von Sabine Lillich

Bisher wurden in Teltow 42 Stolpersteine verlegt. Die ersten Verlegungen fanden im März und Oktober 2011 statt. Bei der Verlegung im März gab es eine begleitende Ausstellung im Stubenrauchsaal, die sehr gut besucht war und vor allem von Teltower Bürgern interessiert nachgefragt wurde. Auch Schulklassen kamen. Die Ausstellung im Oktober fand im Gemeindehaus statt und auch hier gab es viel Interesse.

Diese beiden Verlegungen wurden durchgeführt von **Gunter Demnig**, der das Projekt Anfang der 90er Jahre ins Leben gerufen hatte. Das Kriterium ist der zuletzt frei gewählte Wohnort vor der Verfolgung. Inzwischen wurden mehr als 140.000 Steine in Europa verlegt.

Die nächsten Aktionen fanden jeweils im März 2024 und 2025 statt. Die 42 Steine wurden an 20 Orten verlegt. Man sieht daraus, dass es ganze Familien



befraf, oder sie wohnten einfach an derselben Adresse. Und ein Standort ist besonders herausragend.

Wer wurde verfolgt?

23 Juden, 16 Politische, 2 Euthanasieopfer, 1 Homosexueller

Einige mussten alles zurücklassen, wurden zwangsenteignet, konnten emigrieren, andere kamen ins Gefängnis, in eine Heilanstalt, ins KZ, 10 wurden ermordet.

Beispielhaft sollen hier nun einige vorgestellt werden:

1. Juden

In der Max-Sabersky-Allee 4 liegen allein 14 Steine. Dort lebten mehrere Familien, Nachkommen von Wilhelm Bursch. Seine Tochter Hedwig, verheiratete Glaser mit Mann und zwei Söhnen. Ihre Schwester Wally, verheiratete David, mit Mann und zwei Söhnen. Die dritte Schwester Gertrud, verheiratete Dreyfuss, mit Mann und drei Söhnen. Sie alle mussten nach dem Verlust ihrer gesamten Habe das Haus verlassen und konnten auf schwierigen Wegen noch emigrieren. Später lebte dort im Gartenhaus noch das Ehepaar Schwarz. Sie wurden ermordet.

Ähnlich erging es der Familie des Zahnarztes Rosenberg. Ganz besonders berührt mich das Schicksal von Ernestine Gumpert. Andere bekannte Personen jüdischen Glaubens waren Rechtsanwalt Erich Frey (1882-1964), der AEG-Direktor Paul Mamroth (1858-1938), die Opern- und Kammersängerin Ottilie Metzger-Lattermann (1878-1942) und der Pionier des Bildjournalismus, Erich Salomon (1886-1944). Sie hatten hier Sommerhäuser und verließen Teltow, wurden an anderen Wohnorten verhaftet und Salomon und Lattermann ermordet.

2. Politische

Während der Industrialisierung und durch den Bau des Teltowkanals entwickelte Teltow sich rasch zu einer Stadt mit vielen Produktionsstätten, (wie das Asbestwerk, Dralowid, Maschinenbau Curt von Grueber, Seifen- und Parfümfabrik Lohse, Biomalz etc.), die natürlich Arbeiter brauchten. 1925 gab es etwa 6.200 EW in Teltow, 1933 6.300, 1939 bereits über 12.000. Die Arbeiter waren so auch nachbarschaftlich verbunden. Viele organisierten sich in Gewerkschaft und Parteien, besonders in der KPD und SPD. Ein Projekt des Siedlungsbaus für Arbeiter in den 1920er Jahren war die Siedlung Selbsthilfe, Heimstatt im Striewitzweg. Daher die Konzentration rund um den Striewitzweg.

Gleich nach dem Reichstagsbrand begannen die Verfolgungen. Ein häufiger Verhaftungsgrund war die Verbreitung der Roten Fahne. Ein bekanntes Opfer war Stadtrat Oskar Pollner, SPD (s. Themenheft Oskar Pollner - (1885 – 1945), Arbeiter und Politiker im Widerstand gegen Hitler; <https://www.heimatvereinteltow.de/publikationen/>). Aber auch die Teltower Stadtverordneten August Förster und Johann Fiolka sowie Albert Wiebach (alle KPD) gehörten zu den Opfern.

3. Euthanasieopfer

Emma Wahlsdorf



Ewald Thieke



Zeigerschreibmaschine Mignon von AEG

Die Sammlung des Heimatvereins hat einen bemerkenswerten Neuzugang erhalten: eine Zeigerschreibmaschine „Mignon“ der AEG. Dieses außergewöhnliche Schreibgerät wurde 1903 von **Friedrich von Hefner-Alteneck** entwickelt, einem engen Mitarbeiter Werner von Siemens'. Bis 1934 fertigte die Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft (AEG) die Mignon in Berlin – und machte sie zu einem der beliebtesten Schreibmaschinenmodelle ihrer Zeit.



Der Name „Mignon“ stammt aus dem Französischen und bedeutet so viel wie „niedlich“ oder „zierlich“. Tatsächlich überzeugte die Maschine durch ihre kompakte Bauweise und ihre einfache Handhabung. Anders als herkömmliche Schreibmaschinen war sie besonders für Menschen gedacht, die das damals noch keineswegs selbstverständliche Zehnfingersystem nicht beherrschten. Dennoch konnten geübte Nutzerinnen und Nutzer beachtliche Schreibgeschwindigkeiten von bis zu hundert Anschlägen pro Minute erreichen.

Die Funktionsweise war ebenso raffiniert wie ungewöhnlich: Mit der linken Hand führte man einen Zeiger über ein austauschbares Buchstabenfeld auf das gewünschte Zeichen. Mit der rechten Hand wurde dieses dann über eine Typenwalze auf das Papier übertragen. Spätere Modelle erhielten zusätzliche

Komfortfunktionen wie eine Leertaste und ab dem Modell 4, das 1923 erschien, auch eine Rücktaste.

Optisch erinnert die Mignon eher an einen Telegrafengerät als an eine klassische Schreibmaschine. Gefertigt aus Metall, Gusseisen und Hartgummi, war sie robust und zugleich elegant. Erhältlich war sie in Schwarz, Weiß oder Rot; transportiert wurde sie in einem passenden Holz- oder Blechkoffer.

Heute ist die Mignon nicht nur ein technisches Meisterwerk, sondern auch ein faszinierendes Zeugnis der Büro- und Alltagsgeschichte zu Beginn des 20. Jahrhunderts. **Der Heimatverein freut sich, dieses besondere Exemplar künftig der Öffentlichkeit präsentieren zu können. Premiere ist am 1. Mai beim Demokratiefest im Mattausch-Park.**



Termine

- 01.05.2026:** Teilnahme am **Demokratiefest zum 1. Mai**, August-Mattausch-Park Teltow, 10.00 bis 18.00 Uhr.
- 09.05.2026:** **Altstadtführung** m. Hermann Lamprecht, 10.00-12.00 Uhr
- 17.05.2026:** **Internationaler Museumstag**, Heimatmuseum, 14.00 Uhr
- 19.05.2026:** **Jahreshauptversammlung**, Bürgerhaus, 18.00 Uhr.
- 23.05.2026:** **Garteneinsatz im Heimatmuseum**, ab 10.00 Uhr mit gemeinsamer Mittagspause
- 24.05.2026:** Sonderöffnung **Pfingsten im Heimatmuseum**
- 06.06.2026:** **Genussvolle Altstadttour – Geschichte & Gaumenfreuden** mit Sibylle Langner, 14.00-16.00 Uhr, Teilnehmer erhalten einen gepackten Rucksack vom Weinlädchen „Alla Vite“– mit Sitzkissen, einer Flasche Wein (wahlweise entalkoholisiert), Brot, Wasser und hausgemachtem Aufstrich. **Kosten: 25,00 p.P., Anmeldung erforderlich**,
- 09.06.2026:** Vortrag: „**Geschichte des Flugfeldes Teltow**“ von Hans-Jürgen Seifert, Bürgerhaus, 18.00 Uhr
- 13.06.2026:** **Altstadtführung** m. Hermann Lamprecht, 10.00-12.00 Uhr
- 18.07.2026:** **Putzaktion Museum**, Haus und Garten, 10.00-13.00 Uhr
- 11.08.2026:** **Sommertreffen im Museumsgarten**, 17.00 Uhr.
- 30.08.2026:** Sonderprogramm zum **Tag der offenen Höfe**, Heimatmuseum + Waschtechnik 12.00 – 18.00 Uhr.
- 11.10.2026:** „**Staudentrödel**“ Stauden- und Samenbörse und mehr, Heimatmuseum, 14.00-18.00 Uhr,
- 13.10.2026:** **Mitgliedertreffen**, Bürgerhaus, 18.00 Uhr